

Wohin der Hass führt

Badische Delegation bei Gedenkfeier an die jüdischen Opfer in Gurs / Offenburg seit 2002 Mitglied einer kommunalen AG

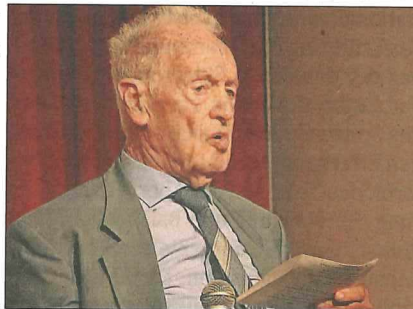
GURS/OFFENBURG. Gurs ist eine idyllische Kommune mit 400 Einwohnern am Fuß der Pyrenäen. Es liegt zwischen Pau und Biarritz an der Atlantikküste. Ausgerechnet hier spielte sich eine besonders brutale Episode der Europäischen Geschichte ab. Die dritte französische Republik richtete im Südwesten Frankreichs mehrere Auffanglager ein, als ab 1939, als Franco Barcelona erobert hatte, Soldaten der Republikanischen Armee und Freiwillige der Internationalen Brigaden über die Pyrenäen fliehen mussten. Eines der größten dieser Lager wurde in Gurs errichtet.

Es war der Karlsruher Oberbürgermeister Günther Klotz, der 1957 nach der Veröffentlichung eines Zeitungsberichts über den Verfall des Friedhofs Gurs, die Initiative zu dessen Instandsetzung und Pflege ergriff. Zwischen dem 22. und 24. Oktober 1940 hatten die Nazis über 6500 jüdische Mitbürger/innen aus Baden, der Pfalz und dem Saarland deportieren las-



Eine Luftaufnahme des Lagerkomplexes

REPRO/FOTO: WOLFGANG REINBOLD



Zeitzeuge Hans Flor, 93

sen. Die Verantwortlichen des Vichy-Regimes steckten diese Menschen in das Lager Gurs. Dort fanden sie unmenschliche Bedingungen vor. Das Lager war ringsum von Stacheldraht eingezäunt und streng bewacht. Es bestand aus 382 primitiven, rund 145 Quadratmeter großen Baracken, in denen jeweils bis zu 60 Personen untergebracht waren.

Das Essen war spärlich, die wenigen sanitären Anlagen in einem katastrophalen Zustand. Viele, vor allem ältere Menschen, starben an Entkräftung, Epidemien oder aus Mangel an Medikamenten. Nur wenigen gelang die Flucht. Etwa ein Drittel der nach Gurs verschleppten Juden wurden zwischen 1942 und 1944 in

die Vernichtungslager im Osten gebracht. Für sie war Gurs zur „Vöhrhölle von Auschwitz“ geworden.

In der Nachkriegszeit hatte der Verband der jüdischen Gemeinschaften der Basses-Pyrénées zwar bereits 1945 ein Denkmal zur Erinnerung an die Opfer errichtet. Doch der zunächst noch gepflegte Friedhof verwilderte im Lauf der Jahre immer mehr. Hier nun wurde die kommunale Arbeitsgemeinschaft zur Unterhaltung und Pflege des Deportiertenfriedhofs aktiv. Gemeinsam mit Werner Nachmann, Oberrat der Israelitischen Religionsgemeinschaft Badens, schmiedete Klotz diese AG, der heute 16 Kommunen angehören sowie der Bezirksverband Pfalz. Offenburg ist seit 2002 Mitglied. Der neu gestaltete Friedhof, auf dem sich 1073 Gräber befinden, ein Mahnmal sowie eine Gedenkhalle, wurde 1963 feierlich eingeweiht. Seither findet dort alljährlich Ende Oktober eine Gedenkfeier mit Delegationen der badischen Städte in Gurs statt.

87 Repräsentanten der 16 Städte machten sich auf den Weg, darunter auch geschichtsinteressierte Schüler/innen. Die deutsch-französische Gedenkfeier am Ehrenmal dauerte drei Stunden. Bürgermeister Michel Forcade erinnerte vor der

Kulisse von sechs wackeren Standartenträgern daran, dass auch heute noch Millionen Menschen vor diktatorischen Regimen weltweit auf der Flucht sind. Kulturbürgermeister Andreas Osner, Konstanz, mahnte: „Wir dürfen nicht aufhören an die NS-Verbrechen zu erinnern – angesichts rechtspopulistischer Tendenzen!“ Er dankte ausdrücklich den anwesenden Jugendlichen für ihre Präsenz: „Das ist ein Weg, unsere Demokratie zu verteidigen.“

„Was mich aufregt ist, dass es weltweit nach rechts geht“

Irina Katz, Vertreterin der Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden, zitierte aus dem Abschieds-Brief der Freiburgerin Theresa Levy, die sich vor dem Abtransport das Leben nahm: „Ich scheide voller Trauer über die Schmach, die meinem Volk der Juden von meinem Volk der Deutschen angetan wurde.“ Jugendliche aus Konstanz schilderten, wie sich bei ihnen aufgrund ehrenamtlicher Grabpflegearbeiten und angesichts der Baracken in anderen Lagern Südfrankreichs „Bilder mit Schattierungen unfassbaren Leids“ gebildet hätten. Der 93-Jährige Hans Flor aus Heidelberg, dessen Mutter

Jüdin war, schilderte die Etappen der Diskriminierung, Ausgrenzung und Verfolgung jüdischen Lebens nach 1933. Da er als sogenannter Halbjude erst im Februar 1945 ins Durchgangslager Theresienstadt deportiert wurde, als die russische Armee nicht mehr weit weg war, überlebte er und sein Vater. Zu Fuß brauchten sie 14 Tage, um wieder nach Heidelberg zu kommen.

Auf die AfD angesprochen, sagte Flor: „Das ist eine furchtbare, eine ganz schlimme Sache. Diese Menschen haben nichts gelernt. Was mich furchtbar aufregt ist, dass es weltweit nach rechts geht.“ Ernst Otto Bräunche, Leiter des Stadtarchivs in Karlsruhe, beschrieb eindrücklich, wie der Antisemitismus aus der Weimarer Republik schließlich unter den Nazis zur verheerenden Staatsideologie wurde.

Bleibt die Frage, warum antisemitisches Gedankengut heute wieder und immer noch Anhänger findet. Ausgerechnet in Deutschland. Gurs ist einer der Orte in Europa, der eindrücklich daran erinnert, wohin dieser Hass führt. Die Gemeinde plant für die Zukunft ein französisch-deutsches-spanisches Memorial, ein Museum. Hauptproblem ist die Finanzierung.

Wolfgang Reinbold